Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 20 (1926)
Heft: 3

Artikel: Niederlage und Sieg
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135439

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Niederlage und Sieg.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, dass das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber erstirbt, so bringt es viele Frucht.
Evang. Joh. 12, 24.

Charfreitag und Ostern sind, neben allem andern, was sie sonst noch bedeuten, die Geschichte der grössten Niederlage, die zum grössten Siege wird. Ob wohl viele von denen, die Charfreitag feiern, sich bewusst sind, dass sie anbetend vor dem furchtbarsten Misserfolg der Geschichte stehen? Sie beten im Alltag doch auch selber, genau wie die Kinder der Welt, den Erfolg an, vielleicht neben dem weltlichen auch noch den geistlichen, aber doch den Erfolg und betrachten den Erfolglosen als menschlich abgetan und auch von Gott verlassen. Ganz sicher hätten sie alle, mit ganz, ganz wenigen Ausnahmen, auch zu denen gehört, die den Gekreuzigten als einen ganz und gar Erledigten, von Gott mit völligem Fiasco Geschlagenen betrachtet und gering geschätzt, wenn nicht verachtet und gehasst hätten. Darüber darf man sich nicht der geringsten Täuschung hingeben. Die Durchschnittsfrommen sind darin auch heute nicht wesentlich anders als die, welche damals vor neunzehnhundert Jahren in Jerusalem sich vor Jesus — bekreuzigten, und auch die „christliche" Welt ist Welt. Darum aber verehrt sie im Grunde nur den Erfolg und verehrt auch das Kreuz — weil es hinterher Erfolg gehabt hat! Sie verehrt also nicht das Kreuz, sondern sein Gegenteil. Sie verehrt nur Ostern, aber ein Ostern ohne vorausgegangenen Charfreitag; sie staunt vor dem offenen Grabe und das heisst: vor der Erhöhung Christi, aber staunend und verachtend würde sie sich vor seiner Erniedrigung abwenden — wendet sie sich ab, wo diese incognito vor ihr erscheint und der Apparat der offiziellen Lüge, auch der „christlichen", nicht spielt.

Wir wollen sie darob nicht richten. Denn wir alle suchen Erfolg. Edler ausgedrückt: wir suchen Sieg. Den Sieg wollen wir, nicht die Niederlage. Wie könnten wir anders? Wer möchte denn kämpfen ohne Hoffnung auf Sieg? Wir wollen doch mit all unserem Tun etwas erreichen, etwas ausrichten, etwas durchsetzen, sonst würde es zum blossen Spiel. Keine Stunde ist darum leuchtender als die Stunde des Sieges, nichts ist seliger als das Bewusstsein, etwas heiss Erstrebtes errungen zu haben. So zu fühlen ist dem Menschenherzen natürlich.

Freilich, in dem Masse, als wir älter werden und die tiefere Wahrheit des Lebens verstehen, ändert sich dieses Empfinden ein wenig. Wir freuen uns zwar immer noch eines Erfolges, eines Sieges, aber gleichsam „mit Furcht und Zittern". Denn wir wissen, welch eine

gefährliche Sache Sieg und Erfolg sind. Auch schämen wir uns darob ein wenig. Denn wo Sieg ist, gibt es irgendwie immer auch Besiegte. Ein tiefes Gefühl sagt uns, dass das Göttliche eher mit Niederlage verbunden sei als mit Sieg. Das scheint zu seiner Natur zu gehören. Daher sind zwar Sieg und Erfolg sonniger, jubelnder, aber es ist uns im Tiefinnersten der Seele wohler im heiligen Schatten einer Niederlage — einer rechten Niederlage, meine ich, einer Niederlage mit Gott und für Gott. Denn wir fühlen uns darin Gott näher und sicherer vor den Dämonen.

Damit stehen wir unmittelbar vor der unglaublichen Paradoxie des Kreuzes, des Kreuzes auf Golgatha. Versuchen wir, sie uns ein Stück weit klar zu machen.

Da enthüllt sich uns denn zuerst die Tatsache, dass nur durch Unterliegen, durch die furchtbarste Niederlage seiner Sache und ihres Vertreters, seines Vertreters, seines Sohnes, Gott der Welt offenbar werden konnte. Die furchtbarste Niederlage der Geschichte ist es, weil sie der Erfolg des grössten Wollens ist. Ist es aber nicht Tatsache, dass es nur durch sie zur vollen Offenbarung Gottes kommen konnte? Denken wir uns einmal, Jesus hätte gesiegt, ich meine, direkt gesiegt, auf menschliche Weise gesiegt, er hätte mit seiner Botschaft vom Reiche Gottes Erfolg gehabt, wäre damit gegen Pharisäer und Sadduzäer, Priester und Volk durchgedrungen — ja, können wir uns das überhaupt denken? Wäre dann Christus uns das, was er uns jetzt ist? Kann er uns Christus anders sein, denn als der Gekreuzigte? Wäre er dann nicht eine kalte Gestalt? Könnte er uns dann die Offenbarung des Herzens Gottes sein? Ist es doch auch schon bei grossen Menschen so, dass solche, deren Laufbahn gar zu leicht und erfolgreich gewesen ist, uns nicht so tief zu fesseln imstande sind, wie solche, in deren Leben Mühsal, Not, Verkennung, Tragödie, Niederlage ihre Stätte haben, ja deren Weg vielleicht mit einer letzten grossen Niederlage abschliesst. Wie viel mehr muss das vom Menschensohn gelten! Könnten wir ohne das Kreuz das Grösste sehen, was Gott uns von seinem Wesen zeigen kann, seine alles besiegende, jeder Schuld, jeder menschlichen Bosheit und Gemeinheit, jeder Weltfinsternis und jeder Höllenmacht überlegene Liebe? Wohin könnten wir, von den Dämonen der Verzweiflung verfolgt, flüchten, wenn nicht zum Herzen Gottes und wo fänden wir dieses, wenn nicht am Kreuze? Es wird schon so sein, wie sogar tiefe Heiden ahnten, dass das Leid heiliger ist als das Glück, dass das Leid das Allerheiligste ist. Darum kann nur im Leiden Gott sich offenbaren und nur durch das denkbar tiefste Leiden seine Offenbarung sich vollenden. Das denkbar tiefste Leiden aber ist die vollendete Niederlage in seinem vollendetsten Dienste, eine Niederlage bis zur Gottverlassenheit.

Nur am Kreuze kann sich Gott als Gott offenbaren. Denn

Gott ist anders als die Welt. Er muss anders sein, als die Welt, sonst wäre er nicht Gott. Wer Gott sagt, meint doch sicher nicht Welt, sondern etwas davon völlig und unendlich Verschiedenes, ob er sich dies nun völlig klar mache oder nicht, ob er seinen Gang zu Gott bis zu Ende gehe oder auf halbem Wege, gleichsam zwischen Gott und Welt, stehen bleibe; wer Gott sucht, der sucht etwas, was die Welt überbietet und zwar unendlich, er sucht etwas, was die Umkehrung der Welt ist. Und das ist das Kreuz, nur das Kreuz. Es gibt keinen grösseren Gegensatz zur Welt als das Kreuz. Wir können mit unserem ganzen menschlichen Begehren, das doch nach Glück, Erfolg, Ehre, Freude, Leben geht, auf nichts stossen, was dem so entgegengesetzt wäre, was zu dem allem ein so furchtbares Nein sagte wie das Kreuz. Gerade darum also kann an dem Kreuz, diesem Gegenteil der Welt, sich Gott offenbaren als Gott, als der, der so sehr anders ist, als die Welt und der darum Gott ist, und der darum die Welt besiegen und die Welt erlösen kann; der überwinden kann die Riesenmacht des blossen Naturtriebes, des Ehrtriebes, des Glückstriebes, des Erfolgstriebes, des Machttriebes; überwinden den Hass, die sinnliche Begierde, den Hochmut, die daraus erwachsen; uns zu Siegern machen, wo wir sonst Sklaven sind; zerbrechen die Welt- und Todesketten des Endlichen, die uns umfangen, mit der Kraft des wahrhaft Unendlichen, wahrhaft Göttlichen; uns emporheben mit ewigen Armen zu Leben und Sieg, zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Ohne das Kreuz wäre längst die Menschheit den Mächten der blossen Natur erlegen und in Verweltlichung zu Grunde gegangen; ohne es erläge jeder einzelne Mensch der süssen Lockung oder dem dämonischen Schrecken dieser Welt. Und das ist nun an dieser Paradoxie des Kreuzes das Paradoxeste: am Kreuze allein kann sich nicht nur die allsiegende Liebe, sondern auch die allsiegende Macht Gottes offenbaren. Nicht umsonst ragt das Kreuz auf den christlichen Kirchen als Zeichen der Weltherrschaft Christi; nicht umsonst lautet die Verheissung, dass in diesem Zeichen das Weltreich besiegt werde; nicht umsonst gilt es als das Zeichen, vor dem die Dämonen zittern; denn das Kreuz ist das wahrhaft Uebernatürliche, das unendliche Gegenteil von Fleisch und Blut. Und darum stehen wir vor der Tatsache der Tatsachen, dass Gottes Macht sich in seiner tiefsten Ohnmacht offenbart, dass Gott, wie er am mächtigsten ist als das Kind, das in der Krippe liegt, auch am mächtigsten ist, wie er als Verbrecher nackt und bloss am Holz der Schande hängt. In der tiefsten Erniedrigung wird Gott am höchsten erhöht. „Alles wahrhaft Göttliche ist wehrlos," ist einmal gesagt worden. Das Kreuz ist die gewaltigste Erläuterung dieser Wahrheit. In der Wehrlosigkeit besteht die Gewalt des Göttlichen, in der Ohnmacht seine Macht. Angenagelt sind Christi Hände

und Füsse und der Hohn umschwillt ihn von allen Seiten, und doch könnten wir die Allmacht des lebendigen, starken Gottes Mosis und der Propheten über die Welt nicht so völlig und sicher glauben, wenn er uns nicht vom Kreuze her entgegenträte. Hier erhebt sich das Göttliche am höchsten über die Welt. Dem Kreuze kann die Welt nicht widerstehen, weil es so unendlich anders ist als sie, weil in ihm ja die ganze Welt schon besiegt ist. Darum gewahren wir auch und gewahren immer mehr, dass es nur noch das Kreuz ist, das die Weltkatastrophe und das Weltchaos überragt und die ganze entfesselte Hölle niederschlägt.

Das ist aber freilich auch wieder nur die eine Seite der Wahrheit des Kreuzes: dass Gott darin sich kund tut, dadurch, dass er anders ist als der Mensch, anders als die Welt. Die andere Seite ist, dass er durch das Kreuz gerade in die Welt eingeht und sich mit dem Menschen aufs allertiefste verbindet, so wie es auf keine andere Weise möglich wäre. Denn das Kreuz geht in die Welt ein wie nichts sonst, es reicht bis in die tiefsten Tiefen der Welt, bis hinab zu Verbrechen, Schande, Gottverlassenheit und Tod. Am Kreuz kommt das Wesen der Welt voll zum Ausdruck. Am Kreuz offenbart sich die Welt. Es offenbart sich der Staat, es offenbart sich die Kirche, es offenbart sich die Religion; es offenbaren sich die Führer des Volkes und es offenbart sich das Volk; es offenbaren sich auch die Jünger. Am Kreuz wird alle Lüge, alle Eitelkeit, alle Untreue, alle Schwäche, alle Bosheit, alle Gemeinheit der Welt klar. Und darin geht nun Gott durch das Kreuz ein. In diese Welttiefe steigt er hinunter, bis zum Boden des Weltabgrunds steigt er, bis in die tiefe Hölle hinunter. Bedeutungsvoll ist das Wort, dass Christus zwischen der Kreuzigung und der Auferstehung in die Hölle hinuntergestiegen sei. Aber darum begleitet uns Gott durch das Kreuz auch durch alle Welt- und Höllentiefen, so dass nichts mehr uns trennen kann von seiner Liebe, weder Hohes noch Tiefes, weder Fleisch noch Teufel, weder Leben noch Tod, so dass wir nie mehr uns von ihm verlassen fühlen müssen. In dem allem ist er gewesen — durch das Kreuz; in dem allem ist er — durch das Kreuz. So ist das Kreuz die Vollendung der Menschwerdung Gottes, so das Kreuz die Verwirklichung Gottes auf Erden.

Die furchtbarste Niederlage der Menschengeschichte wird zur Wende der Menschengeschichte und zum grössten Siege Gottes; Golgatha, dieser unbekannte Hügel, der Galgenhügel Judäas, wird zu dem Punkt, wo das Gottesreich überwältigend in das Weltreich eindringt. Sieg ist dann ja gekommen. Es ist uns aber undenkbar, dass er gekommen wäre ohne das Kreuz. Der siegende Christus, den wir uns vorhin zu denken versuchten, ist nicht möglich, ist gar kein Sieger. Wie ich schon gesagt habe: es gibt keinen Christus ohne das Kreuz. Schon das tiefere Israel hat das eingesehen, und wo das

Judentum das verkannt hat, wo irgend ein Volk es, im weiteren Sinn, verkennt, da gibt es bloss Fluch und Katastrophe. Und um nun das Grösste zu sagen: nur das unermesslich gewaltige Rätsel des Kreuzes, das sich uns doch öffnet, wenn wir davor recht stille halten, bildet den Schlüssel zu dem unermesslich gewaltigen Rätsel der Auferstehung Christi.

Doch werden wir das noch besser verstehen, wenn wir noch ein weiteres Geheimnis bedenken: das Geheimnis, auf welche Weise in Jesus Christus die grösste Niederlage in den grössten Sieg verwandelt worden ist. Auch dieses Geheimnis öffnet sich jedem andächtigen, im tiefsten, ursprünglichen Sinne des Wortes andächtigen: dem ehrfürchtig sich versenkenden und im Bedenken alles vergessenden Blick.

Wie kämpft Jesus seinen Kampf und wie trägt er seine Niederlage? Wieder müssen wir sagen: ganz mit Gott, ganz unbedingt mit dem Unbedingten! Freilich, um das nun vorauszunehmen, auch ganz menschlich. Er ist kein steifes, kaltes Modell, wie eine gewisse christliche Heuchelei es erschafft. Er ist auch im Leiden der Menschensohn. Er leidet wirklich. Und er schwankt, klagt, ringt mit Gott — „versucht allenthalben gleich wie wir." Wie könnte er uns sonst helfen, uns, den Schwachen, Versuchlichen? Wie könnte uns sonst in ihm Gott nahe sein? Aber das ist der Unterschied zwischen ihm und uns: er hat es immer nur mit Gott zu tun, er weicht nie einen Schritt von Gottes Weg; er mischt seiner Sache nie einen Zusatz von der Welt her bei, um ihr zu Sieg und Erfolg zu verhelfen.

Das ist das offene Geheimnis seines Sieges, und darin steht er im Gegensatz zu uns. Wir gehen auch da, wo wir Gott dienen möchten, nicht ganz mit Gott. Wir mischen unserer Sache einen Zusatz von der Welt her bei. Die Versuchung dazu ist ja auch gross. Es ist eine ganz offenkundige Sache, dass eine ganze Fülle von Bestrebungen und Bewegungen, auch kirchliche und religiöse eingeschlossen und sie erst recht, ihren grossen Erfolg nicht dem an ihnen verdanken, was reine Wahrheit Gottes, sondern dem, was Zusatz ist. Dieser Zusatz kann gröberer Natur sein: ein wenig Sensation, ein wenig Reklame, ein wenig Schwindel, ein wenig Spekulation auf die menschliche Eitelkeit, Not und Schwäche, oder feinerer Natur: glänzende Form, Geistesreichtum, Neuheit, geniales Auftreten, aber es ist dieses Element, das den Erfolg bewirkt. Reines Gold ist bekanntlich als Münze nicht brauchbar, man muss ihm ein weniger edles Metall zusetzen. So ist das Göttliche in seiner Reinheit unbrauchbar, es bleibt liegen. Die Wahrheit Gottes ist zu einfach, zu unscheinbar. Darum ist die Versuchung ungeheuer gross, der Wahrheit Gottes einen Menschenzusatz zu geben. Sie ist besonders gross in einem

Zeitalter der Sensation, der Reklame, der Aufmachung, des glänzenden Scheins. Auch drängt sie sich uns vom ersten Adam her immer stark genug auf. So ist fast alles Tun der Menschen unlauter, auch wenn sie Gottes Sache vertreten wollen. Das alles noch abgesehen vom natürlichen Irren und Fehlen des menschlichen Urteils. Darum aber haben sie auch Erfolg, während Jesus Misserfolg hatte. Darum aber — das ist das Gleiche, nur anders ausgedrückt — erleiden sie auch Niederlage, wo er siegte. Und wenn sie Niederlagen erleiden, so wissen sie sie nicht zum Siege zu wenden. Sie gehen nicht den Weg Gottes, gehen ihn nicht ganz und geradeaus — das ist das Kennzeichen des Weges Gottes, das Geradeaus und dazu Nicht zurück — sondern schielen hinüber nach dem scheinbar wenigstens so viel leichteren und so viel verlockenderen Menschenweg. Sie suchen bewusst oder unbewusst Bündnisse mit Menschen und Weltkräften. Und sie lassen in der Niederlage erlahmend, verzagend, ja verzweifelnd die Hand Gottes fahren.

Völlig anders, unendlich anders, geht Jesus seinen Weg, immer mit Gott allein. Er macht keinen Zusatz von Weltkräften. Wie er das Schwert des Petrus ablehnt, so jede Kunst der Ueberredung, ja auch nur der Verteidigung. Er verbündet sich mit niemanden, ja er stösst wie mit Absicht die zurück, die allfällig Verbündete sein könnten. Er hat zuletzt alle gegen sich. Er ist ganz allein, allein mit Gott. Die Einsamkeit gehört zum Weg Gottes, nur darin können Treue und Gehorsam sich vollenden. Einsamkeit und Lauterkeit — das ist der Kreuzesweg, der Gottesweg. Und in der tiefsten Niederlage selbst weicht er, sogar von der Angst der Gottesverlassenheit umdunkelt, doch nicht von Gott — lauter und treu bis ans letzte Ende. So steigt in Jesu Haltung Gott selbst herunter in die Welt und wird Niederlage. Und diese reine Macht Gottes, die darin sich kund tut, hat auch die Pforten des Todes gesprengt. Das offenbare Geheimnis des Kreuzes schliesst uns das Rätsel der Auferstehung auf. Das Wunder des Charfreitags erklärt das Osterwunder. Bedenke das tief, o Leser!

Wir wollen das ganze Wunder dieser grössten Niederlage, die zum grössten Siege führt, bedenken. Nichts ist heilsamer, nichts demütigender, nichts tröstlicher für uns. Lasset uns lernen, dass wir Gott oft am besten durch Misserfolg dienen. Nichts ist gefährlicher für eine Sache, als rasche und grosse Erfolge. Es liegt ein Todeskeim darin. Freilich dürfen wir dem Erfolg auch nicht ausweichen, dürfen Niederlagen nicht suchen. Alles Gesuchte ist falsch. Aber wenn wir den Weg Gottes gehen, dann ist solches Suchen des Misserfolges wirklich unnötig; denn der Weg Gottes führt in die Tiefe. Er führt zur Ohnmacht. Gott ist im Niedrigen, Gott ist unten. Darum selig die Niederlage, die zu ihm führt; selig vor allem auch die Niederlage an uns selbst. Und dass wir nun den Weg wüssten,

der auch bei uns aus Niederlagen Sieg macht! Dort unten, in den heiligen Tiefen, in den Tiefen, die das Kreuz des Menschen- und Gottessohnes erschliesst und beleuchtet, da wartet auch unser Ostern.

L. Ragaz.

Die Gesellschaft der Freunde.[1])

Werte Herren!

Es ist ein Sonntag im Spätherbst. Nebelschleier weben leicht und graziös um die Baumgruppen und Hecken, die hin und wieder die weithin gedehnte Talmulde beleben, und über der bis zum fernen Horizonte sich wellenden englischen Parklandschaft steht freudestrahlend die Sonne, die Vogelwelt zu neuem Jubel über den spätein fallenden Winter auffordernd. Und in der Weite und in der Nähe zittert das Geheimnis eines stillen Sonntagmorgens, das die Herzen vermag vorzubereiten auf die stille Stunde des Gottesdienstes, zu dem auch schon die harten Schläge auf die Erzleiber der Glocken von St. Marie einladen.

Wir lassen uns vom Glockenton mahnen und machen uns auf den Weg in die nachbarliche Ortschaft Bourneville, um dort am Quäkergottesdienste teilzunehmen. Je mehr wir uns dem Versammlungshause nähern, um so mehr Menschen finden sich zusammen, die ihm in Gruppen oder als Einzelne still, gesammelt und mit freudigen Augen von allen Seiten zuströmen. Und bald stehen wir vor dem schlichten Versammlungshaus, das in einem eigenartigen, altenglisch-normannischen Stil gebaut ist, aber in seiner Schlichtheit gefällig auf den Besucher wirkt. Wir treten ein und können unsere Ueberkleider in einem Nebenraum ablegen. Wir wenden uns zur Eingangstür des Versammlungssaales, die sich vor uns von selber auftut, und ein freundlicher Mann streckt uns die Hand zum Willkomm entgegen. Wir treten in den rechteckigen Versammlungssaal ohne Bilderschmuck, ohne Orgel, ohne Kanzel, nur belebt durch die eigenartige Holzkonstruktion des Dachgebälkes, das auf schlichten Backsteinmauern ruht, durchbrochen von grossen Fenstern, verglast mit imitierten Butzenscheiben. Der Raum wirkt heimelig auf den Besucher mit seinem dunkel gehaltenen Gebälk; nur zwei grosse Uhren, die an der Vorder- und Rückwand des Raumes hängen und deren gleichartiges und gleichmässiges Ticken die feierliche Stille in Sekunden abteilen, berühren den fremden Besucher ein wenig merkwürdig. Immer mehr Besucher strömen hinzu und bald ist der Versammlungssaal, der etwa vierhundert Personen bequem Raum bietet, von ihnen gefüllt. Der Zeiger der Uhr vor uns

---

[1]) Ein Vortrag.